

Weltower
Kreis Kalender 1928



Verlag von Rode

Rode Berlin

• GEORG BARLOSIVS

Frisch

zeitlich noch nicht fest umgrenzen. Die vierte dagegen, links an der Trebbiner Chaussee (zwischen 3,5 und 3,6) in der Kieferschönung des Herrn Bauerngutsbesizers Wegener gelegen, stammt aus derselben Zeit wie das Lausitzer Gräberfeld am Christinendorfer Wege auf dem Zwergberge. Die erste Herdstelle wurde im Frühjahr 1927 vom Sohn des Besitzers, dem Jungbauern Lothar Wegener, beim Kiefernpflanzen beobachtet und in dankenswerter Weise unberührt gelassen, so daß sie einige Monate später untersucht werden konnte. Die

im Anschluß an diese Untersuchung am Rande der Kieferschönung vorgenommene Ausgrabung legte 3 weitere ausgezeichnete Herdstellen frei und dazu den Grundriß eines ganzen Hauses.

Den Besitzern der Grundstücke, die unseren Arbeiten jederzeit wärmstes Verständnis entgegengebracht haben, sei auch an dieser Stelle verbindlichst gedankt. Die Untersuchungen bei Lüdersdorf haben wieder einmal bewiesen, wie reiche Ergebnisse auf einer einzigen Feldmark zu erwarten sind, wenn nur die nötige Aufmerksamkeit darauf verwendet wird.

Von den Großkientzer Totenkronen, Totenbrettern und Jünglingskränzen

Von Walter Sarnak, Großkientz

In der „Totenhalle“, einem südlichen Anbau der Großkientzer Feldsteinkirche, werden noch heute etwa 30 Totenkronen, 11 Totenbretter und 9 Jünglingskränze aufbewahrt. Sie bilden, vor allem in unserem Teltower Kreise, eine volkstümliche Seltenheit und werden von Interessierten oft besichtigt.

Unser Bild läßt uns einen Blick auf fünf der Totenbretter werfen. Vom dritten und fünften sind die Totenkronen entfernt worden, damit der Beschauer die Inschriften lesen kann. Die anderen wurden so photographiert, wie sie einst in der Kirche hingen, also mit Kronen und Seidenbändern.

Das dritte Totenbrett: Seine Inschrift lautet:

„Andenken
des verstorbenen
Friedrich Wilhelm Ferdinand
Thiele zu Gr. Kientz;
geboren am 29ten März 1836 und
gestorben am 26ten Januar 1841,
in einem Alter von 5 Jahr 9 Mt.
und 28 Tage.

Seine Seele gefiel Gott, darum
eilet er mit ihm aus dem bösen
Leben.“

Es sind also der Name, der Geburts- und der Sterbetag, das Alter und ein Geleitspruch auf der Tafel verzeichnet. Den Abschluß bilden zwei gekreuzte Zweige mit Blüten und Blättern, die durch ein Band zusammengehalten werden.

Das fünfte Totenbrett ist älter und einfacher. Seine Inschrift gibt auch den Leichentext an, der zugleich Geleitspruch ist:

„Ludewich Ziemermann
ist geböhren Anno 1785
den 27 Novembr. und
gestorben Anno 1804 den 21
Decembr.

Sein Leichen Text ist
gewesen Luze das 7 Cap.
Vers der 12te. Siehe da
trug man einen Toten
Heraus der ein Einziger
er Sohn war seiner
Mutter.“

Das vierte Totenbrett ist das schönste der ganzen Sammlung. Seine Inschrift, die von achtzehn langen Seidenbändern verdeckt wird, lautet:

„August Wilhelm
Krüger, geböhren 17 Juni
1827, gestorben 19. März 41. Einenen
alter von 13 Jahr 2 Monat 19 Tage.

Gute Nacht, ihr meine Freund,
Alle meine Lieben,
Alle die ihr um mich weint,
Laßt euch nicht betrüben
Diesen Abtritt, den ich thu
In die Erde nieder.
Schaut die Sonne geht zur Ruh!
Kommt doch morgen wieder.
Die kurze Jahr und kurze Zeit,
verwehst sich in (seit) Ewigkeit,
in ein betrübtes Leben,
Weit besser ist, was Jesus Christ
im Himmel mir wird geben.“

Der Tote spricht in diesem Geleitspruch tröstend zu den Leidtragenden, ein Motiv, das auch in den deutschen Märchen des öfteren vorkommt. Auf einem anderen Totenbrett der Großkietzker Sammlung heißt es ganz ähnlich, aber bedeutend schlichter:

„O wie wohl ist mir,
Weil ich ruhe hier!
Grämt Euch nicht,
Ihr meine Lieben,
Das ich bin von Euch geschieden,
Gott wird stillen Euer Weinen
Und wird Euch mit mir vereinen.“

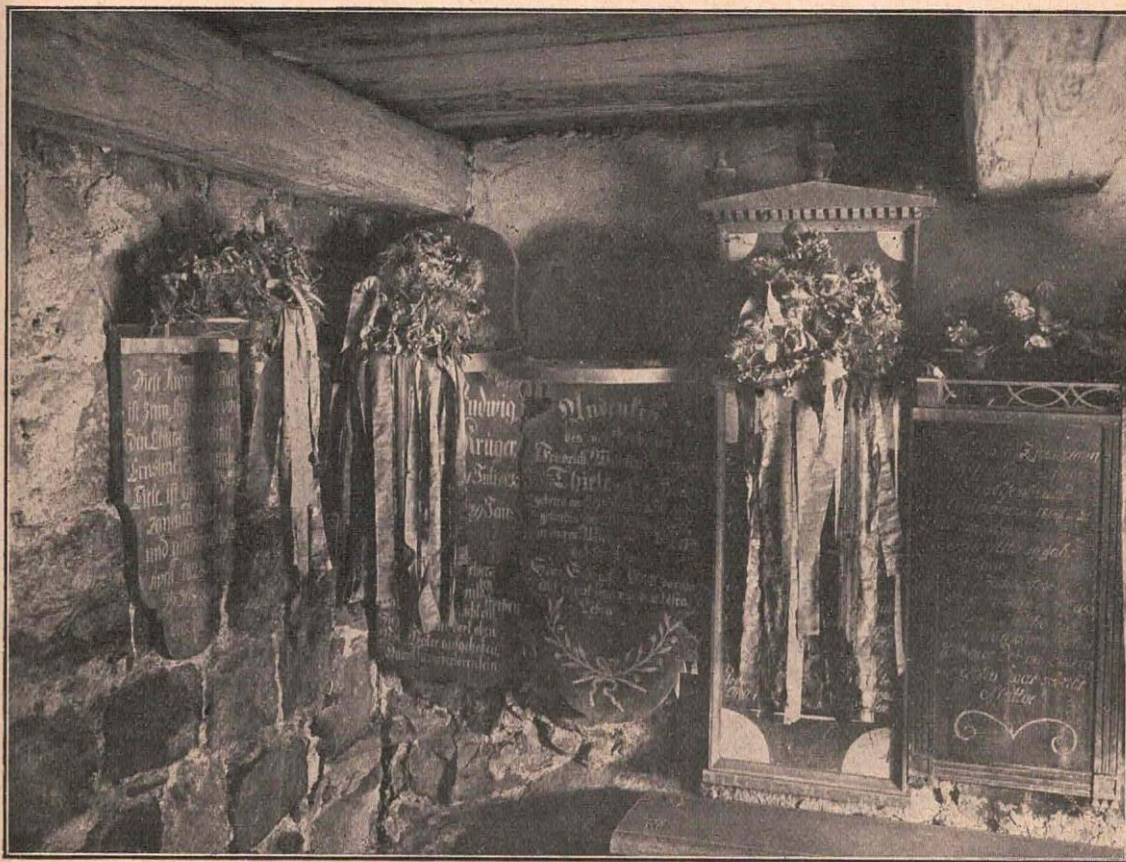
Die Totenkronen, die auf drei der Bretter stehen, sind aus künstlichem Laub, aus bunten Papierblumen und silbernen und roten Glaskügeln geflochten. Ihr unterer Kreis ist mit einem rot-goldenen Tuchstreifen benäht. An ihm hängen Seidenbänder, einfache, kostbare aus Goldbrokat und Atlasbänder.

Die schönste Krone, eine sogenannte „Jungfernkrone“, ein köstliches Stück liebevoller Gemein-

schaftsarbeit, hat der zuständige Gemeindefkirchenrat vor einigen Jahren dem Märkischen Museum geschenkt. Sie stand in einem großen Glaskasten. Ihre vielen bunten Seidenbänder hingen vorn aus dem Kasten herunter. Eine daneben befindliche Tafel berichtete, daß „diese Krone und Tafel die Jugendfreunde und Freundinnen aus Liebe zu der Verstorbenen dem Andenken der Schullehrertochter Jungfrau Auguste Louise Emilie Walter gewidmet hätten“.

Eine andere Krone, von Jungfrauen des Dorfes gestiftet, muß unter den 30 mehr und mehr zerfallenden Totenkronen noch jetzt vorhanden sein; denn die fast verblichene Schrift auf einer schweren Holztafel sagt:

„Die Krone
haben die hiesigen Jungfern
zu Ehrn aufgesetzt für
Johan Christian Ludewig
Noack, des Weinmeisters Joh.
Friderich Noack aus Krummensee
ehelicher Sohn“.



der mit 17 Jahren hier in Großkienitz im Jahre 1821 verstarb. Bemerkenswert ist sein Geleitspruch:

„Kurz ist mein irdisch Leben,
ein bessers wird mir geben,
Gott in der Ewigkeit,
da werd ich nicht mehr sterben,
in keiner Noth verderben,
das Leben wird zu lauter Freud.
Gott eilet mit den Seinen,
daß sie nicht lange weilen
in diesem Thränen-Thal.
Ein schnell und fertig Sterben
ist schnell und glücklich erben
des schönsten Himmels Ehren-Saal.“

Alle diese Tafeln und Kronen schmückten einst das Innere der Kirche. Ebenso die „Jünglingskränze“, die wie künstliche Myrtenkränze aussehen. Man setzte sie verstorbenen Jünglingen bis zur Gruft aufs Haupt und den Jungfrauen die Totenkronen. An dem offenen Grabe nahm man sie herunter und befestigte sie neben dem Kirchenstuhl der Familie auf dem Totenbrett oder an der Wand. Eltern, Geschwister, Verwandte, vor allem die Paten und die Bekannten, die dem oder der Verstorbenen eine Ehre erweisen wollten, hängten ein buntes Seidenband an die Krone. Das schimmerte und leuchtete in den lustigsten Farben und gab dem Kircheninnern ein farbenfrohes, sinniges Aussehen. Dieser Brauch, der nach Robert Mielke nachweisbar von 1671 bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Mark Brandenburg ganz allgemein war, wurde auf kirchlichen Befehl beseitigt. Gründe dafür: Unschönes Aussehen bei ungenügender Pflege, Staubfänger, Uebungsobjekte eines unsozialen Prokentums. „Man beseitigte einen sinnigen Brauch, ohne etwas Besseres dafür zu haben.“ (R. M.)

Eine heilige Scheu hielt aber die Menschen ab, Kronen, Kränze und Totenbretter zu verbrennen. Man vergrub sie auf einer Kirchhof-

ede oder ließ sie auf Kirchhöfen vermodern, bis eine pietätlosere Zeit gänzlich mit diesen Zeugen einer sinnigen Totenehrung aufräumte.

In unserer Kreise sind mir außer der eben besprochenen Sammlung nur zwei (sagenumwobene) Totenkronen in Kleinmachnow bekannt, vier (leider unerleserlich gewordene) Totenkronen-Schilder in Großmachnow und 18 Totenbretter (ohne Kronen) in Rangsdorf. Zwei von den letzteren haben, wie Wilhelm Reichner ermittelte, eine von den bisher bekannt gewordenen Gedächtniskronen abweichende Bestimmung. (W. R., Wanderungen durch den Kreis Teltow, Bd. I p. 288.) Die Großkienitzer Sammlung verdanken wir wahrscheinlich der Fürsorge meines damaligen Amtsvorgängers, des Schullehrers Johann Heinrich Walter. Seiner Tochter hatte man einige Jahre vor dem kirchlichen Verbot die oben beschriebene prachtvolle „Jungfernkron“ gestiftet. Die wollte er bei der anbefohlenen Entfernung aus der Kirche erhalten. Er hängte sie mit ihrem Kasten und ihrer Tafel in der dämmerigen Totenhalle dicht neben dem Eingang zur Kirche auf. An den Wänden befestigte er pietätvoll die schönsten der Bauern-Totenbretter, der Kronen und Kränze.

Die Totenkronen, Totenbretter und Jünglingskränze waren die Denkmäler, die man den (unverheirateten) Verstorbenen setzte. Auf dem Friedhof gab nur der Hügel die Begräbnisstelle an. Mit der Beseitigung der Totenkronen-Sitte setzte verstärkt die Denkmalkunst des kleinen Mannes ein, (die „Großen“ kannten sie stets). Man kann die Entwicklungsreihe vom einfachsten Kreuz bis zum Inflations-Granitmonument beobachten.

Beim genauen Durchsuchen all der halb vermoderten Kronen und Kränze fand ich unter ihnen ein schlichtes schmiedeeisernes Kreuz (Höhe 30 Zentimeter, Breite 28 Zentimeter). Seine Endungen sind, mit Ausnahme des nach unten führenden Strahles, zu flachen, schmudlosen Tellern breitgeschlagen. Ich vermute, daß es zu den Anfängen gehört.

Der bitter Tod

(1682)

Das macht die Sünd,
o getreuer Gott,
dadurch ist Kommen
der bitter Tod,
der nimmt und fritt

all Menschen Kind,
wie Er Sie findt,
fragt nicht, weß Stands
oder Ehrn Sie sind.

Rieckebusch'scher Kirchenchronik,
Titelblatt des Registers der Verstorbenen.

